

Wiemeler Dampfboot.

№ 6

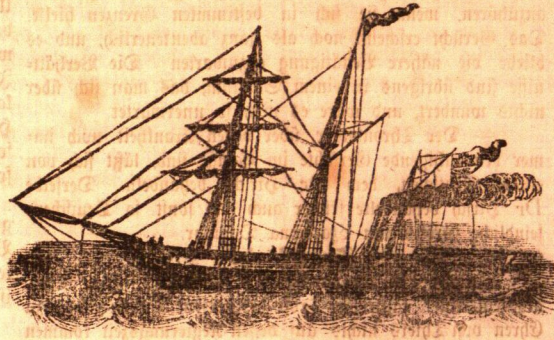
1873

Mittwoch,

den 8. Januar.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 25 Sgr.,
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corvus-Spaltheile von Hiesigen
mit 1 Sgr. von Auswärtigen mit
1 Sgr. 4 Pf. berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Die erste Deutsche Rekruten-Aushebung in Elsaß-Lothringen.

Mit Beginn des Jahres 1873 nimmt die Deutsche Armee ein neues Glied in ihre Reihen auf. Es sind dies die Elsaß-Lothringischen Rekruten, welche in diesen Tagen in die zu ihrer Aufnahme bezeichneter Truppenteile eintreten.

Aus den reich angebauten Rheinebenen, von dem Fuße der Vogesen, aus den Thälern der Mosel, der Saale und der Saar ziehen sie heran, um die erste Schule des Deutschen Waffendienstes zu durchlaufen, um ihren Platz in dem gewaltigen Heere einzunehmen, von dem sie so schnell und plötzlich ein integrierender Bestandteil geworden sind. — Ein herzlicher Willkommenruß schallt ihnen nicht allein aus den Deutschen Bataillonen und Schwadronen entgegen, nein, das ganze Vaterland empfängt die Neuankommenen mit inniger Theilnahme und freundlichem Gruß; auch wenn sie schwächer und besangen die neue Heimath betreten, auch wenn sie nicht das Haupt so hoch, die Brust so freudig bewegt und stolz daherziehen, wie die junge Erasmannschaft aus den Deutschen Landen. — Folgte doch mit sichtlicher Theilnahme und wohl berechtigtem Interesse nicht nur die Armee, sondern die allgemeine Aufmerksamkeit der soeben beendeten ersten Rekrutenaushebung in Elsaß-Lothringen. Und wurde nicht unwillkürlich durch dieselbe die Erinnerung an die glänzenden militärischen und politischen Erfolge des letzten Feldzuges noch einmal in ihrem ganzen Umfange wach gerufen, war dieselbe nicht einer der wichtigsten Akte, welche die Einheit der neu gewonnenen Provinz mit dem Reich thatkräftig besiegelte, stellte sie nicht das bedeutsamste und innigste Band dar, welches zwischen Mutter- und Tochterland wieder geknüpft werden sollte? — Um mit Leib und Leben einer Sache anzugehören, welcher sie noch soeben feindlich gegenübergestanden, um das Gelübde der Treue vor einer Fahne zu leisten, welche sie mit Schmerz und tiefer Demüthigung hatten siegreich durch ihr Land tragen sehen, dazu sind jetzt die Söhne dieser Bevölkerung berufen; die trotz des ängstlichen Zeichens, das sie mit einer anderen Nationalität seit Jahrhunderten verband, in Herz und Sinn, in Körper und Geist manchen Zug der Zusammengehörigkeit mit dem alten Stammlande bewahrt hat.

In charakteristischer Weise beflagte ein bekannter Französischer Schriftsteller bei Schilderung der Eindrücke einer im Herbst unternommenen Reise durch Elsaß-Lothringen, wie ihm die Uebersetzung entgegengetreten, daß die vorige Regierung ungeachtet ihrer Kunstfertigkeit im Centralisiren, es doch nicht hätte dahin bringen können, aus den Bewohnern der östlichen Landestheile Franzosen der Departements des Nieder-, des Ober-Rheins, der Meurthe, der Mosel zu machen. Dieselben seien mit ihren Sympathien doch immer Elsaßer und Lothringer geblieben, und dieses Bewußtsein vermische jetzt bereits das Gefühl der Anhänglichkeit und Dankbarkeit, das sie Frankreich schuldeten, und mache ihnen die Trennung leicht. Und doch war der Conflict, in welchen das Aufgeben der alten und der Eintritt in die neuen Verhältnisse die Gemüther versetzte, zur Ehre des mit trefflichen Eigenschaften ausgestatteten Volks sei es gesagt, an vielen Stellen ein tief innerlicher, war der Abschied von der alten Heimath ein uneigennütziger, und es ist nicht gerechtfertigt, wenn man annehmen wolle, daß die Furcht vor dem Deutschen Militärdienst allein die entscheidende Rolle in der Oppositionsbewegung gespielt habe.

Unter sehr verschiedenen Stimmungskundgebungen, welche Zeugniß dafür ablegten, mit welchem Gesichte die kirchliche und politische Agitation die Gemüther in Unruhe zu versetzen gewußt hatte, und sich bestrebten, dieselbe zu unterhalten, war der 1. October vorübergegangen.

Auf die Bewegung, auf die Aufregung, welche die Auswanderung im Gefolge gehabt, folgte eine gewisse Stille, und mit sehr gemischten und theilweise sich selbst unklaren Empfindungen erwartete die Bevölkerung, alles Andere bei Seite lassend, die erste Musterung der wehrfähigen Jugend für den Deutschen Heeresdienst.

In der Französischen Armee hatte das Contingent, das die beiden nunmehr Deutsch gewordenen Provinzen stellten, seit dem ersten Kaiserreich einen trefflichen Ruf. Nicht allein körperliche Kraft und Zähigkeit, sondern auch Vorliebe und Neigung für den militärischen Beruf machte dasselbe zu einem der besten Bestandtheile des Heeres. Die Elsaßer dienten am liebsten und zahlreichsten in der schweren Cavallerie und Artillerie, — die Lothringer in der leichten Infanterie. — Auch die meisten Einsteher (remplacants) gingen aus ihren Reihen hervor, viele von ihnen ließen sich zweimal engagiren und kehrten dann mit dem kleinen Capital, das ihnen die zweimalige Prämie eingebracht, zurück, um als sparame, geschickte, fleißige Männer entweder einen kleinen Besitz zu verwalten, oder im Civildienst eine Beamtenstellung anzunehmen und nicht, wie dies bei den in das bürgerliche Leben zurücktretenden Stellvertretern aus andern Provinzen häufig vorkam, dem Müßiggang und der Arbeitslosigkeit zu verfallen.

Die Haltung der Bevölkerung war musterhaft zu nennen. — Neugierig und gespannt, dabei aber frisch und unverzagt, fanden die zu Musternden sich pünktlich ein, umgeben von zahlreicher Begleitung, und nahmen namentlich in den Deutschen Gegenden die Entscheidung über ihre militärische Zukunft mit regem Interesse an. — Besondere Vorliebe zeigte sich für die Cavallerie und für die Garde, kurz der äußere Verlauf des Geschäftes erinnerte ganz an die Musterung im Deutschen Inlande. — Bei den Maires und den Commissionsmitgliedern machte die Autorität, welche ihnen durch den Antheil an den Verhandlungen zufiel, einen sichtlich tiefen Eindruck, und alle Reklamationsprüfungen gingen so einstimmig aus dem Schooße der Commissionen hervor, als wenn man schon zu verschiedenen Malen miteinander berathen hätte. Am gehobensten und freudigsten bewegt war die Stimmung der Bevölkerung in den Elsaßischen Kreisen Zabern, Molsheim, Erstein, Schlettstadt, Rippoldsweiler, Haguenau, wo die jungen Leute meist mit Fahnen und Musik in das bekränzte und festlich geschmückte Musterungslokal hereinzogen und am Schluß des Geschäftes in das auf St. Maj. den Kaiser ausgebaute Hoch jubelnd einstimmten.

Es war, als ob ein instinctiver Zug der Zuneigung und des Vertrauens zu der neuen Heeres-Gemeinschaft die Herzen der Bevölkerung bewegte und sie mit Dank gegen die Vorsehung erfüllte, welche sie in das gesunde Getriebe eines zu nationaler Wohlthat und zu einer Weltmacht frisch anstrebenden Großstaates eingefügt hatte. — Es spiegelte sich aber dieses Selbstbewußtsein, diese innere Befriedigung in noch deutlicheren Farben bei dem Departements-Ersatz-Geschäft ab, bei welchem Mancher, der vorher geschäftlich erschienen war. Die zur Garde und zu den Ulanen designirten traten mit einer gewissen Sicherheit den zu den andern Waffen designirten gegenüber auf und sträubten sich in mehreren Fällen, den von den Eltern nachträglich eingereichten Reklamationsgesuchen Folge zu geben.

Das waren, in kurzen allgemeinen Umrissen gezeichnet, die Eindrücke und Empfindungen, mit welchen die erste Aushebung im Reichslande aufgenommen wurde.

Deutsches Reich.

M Berlin, 4. Januar. Ueber die Amtsentsetzung des Prediger Dr. Sydow in Berlin berichtet die „Protest. Kirchenzeitung“ folgendes Nähere: Am Donnertag des 2. Januar erschien bei Dr. Sydow der zeitige Verwalter der Friedrich-Werber'schen Superintendentur, Prediger Orth, und übergab dem Prediger Sydow den betreffenden, in einem sehr umfangreichen Schriftstück motivirten Beschluß des Brandenburgischen Consistorii. In dem über diesen Act aufgenommenen Protokoll heißt es: das Consistorium habe in der gegen Dr. Sydow eingeleiteten Disciplinaruntersuchung unter dem 2. December beschlossen, daß Dr. Sydow „wegen schwerer Verletzung seiner Amtspflicht, das reine und unverfälschte Wort Gottes gemäß den Bekenntnissen der evangelischen Kirche zu ver-

kündigen, seines Amtes als evangelischer Geistlicher zu entsetzen und die Kosten des Verfahrens zu tragen verbunden sei.“ Ferner wurde dem Prediger Dr. Sydow im Auftrage des Königl. Consistorii eröffnet, daß in Folge seiner Verurtheilung zur Amtsentziehung nunmehr seine Suspension vom Amte eintreten würde, daß er daher seine Amtsfähigkeit sofort gänzlich einzustellen habe und vom ersten Tage des nächsten Monats, also vom 1. Februar d. J. ab, nur die Hälfte seines Dienst Einkommens als Prediger in der Neuen Kirche beziehen werde. Der Vorstand dieser Kirche werde in letzterer Beziehung mit Anweisung vom Königl. Consistorio versehen werden. Die Vertretung des Dr. Sydow in seinem Amte aber werde nach Bestimmung des Königl. Consistorii vorläufig dem Prediger Dr. Bischo unter Beistand des Frühpredigers Remy übertragen. In den Notizen der Abiegung heißt es: „Dr. Sydow hat durch seine öffentlichen Angriffe gegen die Grundlage der christlichen Lehre, wie sie in der heiligen Schrift geoffenbart und in den allgemeinen christlichen Glaubensbekenntnissen und in der Augsburgerischen Confession der evangelischen Kirche bezeugt ist, seine Amtspflichten als evangelischer Geistlicher, welche ihm durch die Visitations- und Consistorial-Ordnung für die Mark Brandenburg von 1573, ferner durch die Preussische Agenda von 1829 und endlich durch die Bestätigungsurkunde des Consistoriums vom 12. September 1846 bei seiner Berufung zum Predigtamt an der neuen Kirche zu Berlin, sowie durch seine Ordination vorgeschrieben, vorgehalten und auferlegt sind, wesentlich und schwer verletzt.“

* In der Budget-Commission des Abgeordnetenhauses geht man mit der Absicht um, die Summe des Staatszuschusses für Elementarlehrer und Stiftungsgymnasien um eine Million Thaler höher zu normiren, als sie in dem Etat ausgeworfen ist. Man giebt sich mit Bestimmtheit der Erwartung hin, daß die Regierung den bezüglichen Anträgen zustimmen werde. Ueberhaupt sieht man mit Spannung den bevorstehenden Budgetberatungen entgegen, welche jetzt eine erhöhte Bedeutung gewinnen.

* Dem Abgeordnetenhause ist vor einigen Tagen das schon in der vorigen Session eingebrachte und unerledigt gebliebene Expropriations-Gesetz mit Motiven wieder zugegangen. Auch dies wichtige Gesetz soll noch in dieser Session erledigt werden.

* In welcher leichtsinniger und frivoler Weise die Berliner Schriftsteller bei ihren Streifen vorgehen, zeigt sich abermals bei der gestrigen Arbeitseinstellung in der Druckerei der „Deutschen Landeszeitung“, die heute nicht erscheinen konnte. Das Personal wollte von dem Druckereibesitzer die Anstellung einiger Setzer, die vor einigen Tagen bei dem Strike in der Druckerei der „Börsen-Zeitung“ theilhaftig gewesen sind, daher zur Zeit unbeschäftigt waren, erzwingen. Auf die gewiß sehr berechtigte Weigerung des Druckereibesitzers, solche Leute, die auf ungesetzliche Weise in einer anderen Druckerei die Arbeit eingestellt hatten, anzunehmen, erfolgte die Krisis. Die Redaction glaubt jedoch, daß sich bis heute soweit Ersatz an Arbeitskräften gefunden haben dürfte, daß die regelmäßige Ausgabe der Zeitung wieder möglich sein würde.

— Der Oberländische Verein practischer Landwirthe hat schon jetzt eine Petition an den Reichstag beschlossen, in welcher eine Ergänzung des Unterstützungswohnungs-Gesetzes und des Ausführungsgesetzes dazu, sowie des Freizügigkeit-Gesetzes gefordert wird. Die Petenten beantragen folgende Einfügungen: 1) die Freizügigkeit ist durch fakultative Wiedereinführung eines Einzugsgebühres, verschieden normirt für Familien und für einzelne Personen, in den Städten zu beschränken, welche ein geringes Einzugsgebühre als nothwendig beschließen sollen. 2) Der bisherige Fortbestand des Unterstützungswohnungs-Gesetzes innerhalb eines zweijährigen Zeitraumes ist aufgehoben. Der Unterstützungswohnungs-Gesetz wird in Zukunft mit dem polizeilich genehmigten Anzuge erworben. Aus dem Motive ergibt sich, daß man hofft, hierdurch das massenhafte Zuströmen

der Bevölkerung des platten Landes nach den großen Städten und damit die Verminderung der ländlichen Arbeitskräfte einigermaßen zu wägen.

6. Januar. Ueber die demnächst dem Landtage vorzuliegenden Gesekentwürfe, betreffend die Disciplinargewalt der kirchlichen Oberen gegen untergeordnete Geistliche, die Vorbildung des Clerus und die Bedingungen seiner Anstellung, soll das Staatsministerium — wie die „Spener'sche Zeitung“ schreibt — einmütig sich schlüssig gemacht haben. Unter diesen Umständen glaubt man auf Allerhöchste Genehmigung dieser Vorlagen hoffen zu dürfen.

Eine große Anzahl hiesiger Bürger aus der Gemeinde der neuen Kirche vereinigten sich zu der Erklärung eines Protestes gegen die Amtsentsetzung Sydow's an den Cultusminister, in welcher sie den Willen aussprachen, aus der Gemeinde auszutreten, wenn die Entsetzung ihres ersten Predigers aufrecht erhalten werde.

* Gutem Vernehmen nach wird die Vermählung des Prinzen Albrecht am 15. April stattfinden.

* Der Kaiserin von Rußland ist, wie früher schon mitgetheilt, ärztlicherseits angerathen worden, den Winter über Aufenthalt in Sorrent (Neapel) zu nehmen. Neuen Bestimmungen zufolge wird bei enhaltend mildem Wetter die Kaiserin von ihrem Sohne, dem jetzt in der Besserung befindlichen Großfürsten-Thronfolger und dessen Familie auf der Reise begleitet sein.

Stuttgart, 3. Januar. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurden von dem Abgeordneten Desterlen die folgenden Anfragen an den Justizminister gerichtet: 1) Sind die Verhandlungen zwischen den Ministern der Bundesstaaten des Deutschen Reiches in Betreff der Deutschen Gerichtsorganisation abgebrochen oder nur vertagt? 2) Welche Differenzen bestehen zwischen den verschiedenen Ministern, welche diesen Verhandlungen beiwohnten, und welche Stellung hat die Regierung des Königreichs Württemberg diesen Differenzen gegenüber eingenommen? 3) Ist die Regierung gewillt, an der Beibehaltung des Oberlandesgerichts als der höchsten Instanz und der Schwurgerichte festzuhalten? — Die zweite Kammer beschloß heute, auf die Anträge des Abgeordneten Elben bezüglich einer Vereinfachung der Geschäftsordnung einzugehen.

4. Januar. Der Deutsche Parteiverein in Ulm veröffentlicht im Schw. Merk. eine Erklärung, in welcher es heißt: „Als die politische Einheit des Vaterlandes verwirklicht wurde, erschien es selbstverständlich, daß wir bald ein deutsches Recht unter einem höchsten Gerichtshof erhalten würden. Freudig begrüßt wurde der Reichsantrag auf Erweiterung der Reichscompetenz zur Herbeiführung der vollen Rechtseinheit. Beinlichst berührt daher die Thatsache, daß diesem Antrage einzelne Regierungen, darunter die Württembergische, hartnäckig sich entgegenstemmen.“ Die Erklärung schließt mit nachdrücklicher Zurückweisung particularistischer Tendenzen und mit der Aufforderung an die Württembergischen Reichstags- und Landtags-Abgeordneten, den erwähnten Antrag zu unterstützen.

Der Antrag von Ellen und Genossen auf Ertheilung des Initiativrechts an die Kammern wurde mit 67 gegen 6 Stimmen angenommen. Zuvor nahmen die Kammern ebenfalls den Antrag Höder's und Schmidt's auf Revision, beziehungsweise Beseitigung sämtlicher Verfassungsbestimmungen über die Geschäftsordnung an, nachdem der Justiz-Minister Wittnath sich als Abgeordneter für dieselben ausgesprochen hatte.

Rußland.

Petersburg, 31. December. Seit der Rückkehr des Hofes von Livadia macht sich in den Regierungskreisen wieder eine Schwankung in der Politik fühlbar, welche sich insofern nicht auf nationale Grundlagen, sondern auf den Gegensatz von „liberal“ und „reactionär“ bezieht. Katkoff ist und bleibt abgewirrhelt, und die Regierung beharrt bei der Ansicht, daß vom Pan Slavismus weder Heil noch Freude zu erwarten ist. Ferner hat die Regierung die offenkundige Absicht, die factische Toleranz in Glaubens-Angelegenheiten soweit wie möglich zu treiben. Das Verfahren gegen die Sectirer ist fast ein entgegenkommendes, mit Ausnahme einiger weniger notorisch staatsgefährlicher Gemeinschaften. Gegen die Protestanten und Katholiken wird die administrative Gleichgültigkeit mit Ostentation betrieben; dagegen wird das gedruckte Wort strenger, als es seit langer Zeit gewesen, controlirt. Ein besonderes Gesetz unterscheidet zwischen Schriften für ein specielles und zwischen Schriften für ein allgemeines Publikum; letztere dürfen auf Memoiren, wissenschaftliche Aufsätze, Revue-Artikel, die in „speciellen Zeitschriften“ erschienen, keine Rücksicht nehmen, müssen sie also als nicht vorhanden betrachten. Wie man eine sichere Grenze zwischen speciellen und allgemeinen Publicationen ziehen soll, wird nicht gesagt, und doch hängt Leben und Bestehen für die Journale davon ab. Nationale und unparteiische Blätter werden von dieser neuen Preisverordnung in gleicher Weise betroffen. Es gewährt daher ein eigenthümliches Bild, wenn man von 285 Publicationen, welche die Censur im November durchgesehen, diejenigen 17 hervorhebt, welche die Ober-Preisverwaltung unbedingt verbietet. Es zeigt sich in dieser Musterkarte eine obscurantische Tendenz, die man sich schwer erklärt; das Verbot berührt viele Bücher, die sich auf ausländische

Kirchenstreitigkeiten beziehen und das russische Publikum vollständig kalt lassen.

Es hat sich ein noch nicht ganz verbürgtes Gerücht verbreitet, aus Warschau würde eine Deputation hierherkommen zur Darlegung der Gründe, welche das Aufblühen der „Weichselprovinzen“ verhindern. Es heißt auch, die Regierung sei nicht ganz abgeneigt, die Deputation anzuhören, wenn sie sich in bestimmten Grenzen hielte. Das Gerücht erscheint noch als ganz abenteuerlich, und es bliebe die nähere Bestätigung abzuwarten. Die Verhältnisse sind übrigens in einem Stadium, das man sich über nichts wundert, und wäre es noch so unerwartet.

Der Thronfolger, über dessen Krankheit noch immer beunruhigende Gerüchte im Gange sind, läßt sich von einem Deutschen, dem Dr. Hirsch, behandeln. Derselbe Dr. Hirsch behandelte früher auch die sonst so Deutschenfeindliche Großfürstin Czarowna Dagmar.

Frankreich.

Paris, 3. Januar. Das Jahr 1872 war besser, als sein Ruf! lautet der Trost des „Vien Public“, das zu Ehren von Thiers nichts auf dessen Regierungszeit kommen lassen darf; das aber den Regierungsleuten zugleich zugerechnet hat: „Schlafet nicht ein! An die Arbeit, Mann für Mann, wir haben kein Recht auf Ruhe, so lange wir nicht ein seiner würdiges Frankreich wieder fertig gebracht haben!“ Es ist allerdings hohe Zeit. Aber welche Aussichten sind dazu vorhanden? Thiers und der Dreißiger-Ausschuß sind so weit aus einander, daß sie einander durch „Vien Public“ und „Le Francais“ die Schuld zuschieben, daß man zu nichts komme; „Le Temps“ aber, der den Unparteiischen bei diesem Federduell macht, äußert: „Und das Schlimmste ist, daß beide Theile etwas im Rechte sind; die Regierung hat die Ernennung der Dreißiger-Commission beantragt und ihr ein ganz allgemeines Mandat verschafft. Dies geschah auf Dufaure's Vorschlag und gegen die Rechte. Nun hat aber die Rechte sich bei der Wahl der Commisars wieder in Vortheil gesetzt. Daher eine falsche Stellung, die nur bei gutem Willen auszugleichen wäre, aber der gute Wille fehlt auf beiden Seiten.“ Wenn Ränke Arbeit sind, so arbeitet man in Versailles allerdings; aber was in andern Ländern parlamentarisch arbeiten heißt, davon hat das Jahr 1872 für Frankreich wenig aufzuweisen.

Herr v. Corcelles scheint die Stimmung im Vatican zu erhitzen gefunden zu haben, um die französische Botschaft zu übernehmen; Andere vermuten, daß der Papst ihm die Erlaubniß dazu verweigert habe. Die Interpellation, die von Seiten der Rechten beabsichtigt ist, wird hoffentlich hierüber bald einiges Licht verbreiten. So viel gilt als ausgemacht, daß Thiers seinen Zweck der Bewichtigung mit diesem Schritte vollständig verfehlt hat. Die Rechte ist entrüstet darüber, daß die Erklärung des officiellen Journals Journier lobt; man erwartet, daß Remusat seine Vertheidigung selber übernehmen wird. Schon der Anstand erfordert dies. „Wenn ich falle“, soll er gesagt haben, „so werde ich mit allen Ehren des Kriegers fallen.“ Die erste Commission der Dreißiger wird sich am Sonntag wieder versammeln. Thiers hat laut dem „Francais“ erklärt, vor Wiedereröffnung der National-Versammlung könne er keiner Conferenz mit ihr wieder beiwohnen und sich auch nicht durch einen Minister vertreten lassen. In der weiteren Unter-Commission entwickelte Passy gestern seinen Vorschlag zur Erzielung eines Modus vivendi zwischen Thiers und der National-Versammlung; am Dienstag will diese Commission die Frage wegen der Zweiten Kammer beraten. Die Aussicht auf die neuen Entwicklungen wirkt bereits wieder wie Alprdruck auf alle Kreise, obwohl man überzeugt ist, daß sich auch in der nächsten Session wieder die Ohnmacht der Reaction zeigen wird.

4. Januar. Die Lyoner Eisenbahngesellschaft macht bekannt, daß die Circulation auf dem Italienschen Territorium zwischen der Französischen Grenze und Vintimilla in Folge von Erdbeben, die nach dem fortwährenden Regen der letzten Tage stattgehabt haben, unterbrochen ist. Vorberhand gehen die Züge bis Mentone. Morgen versammelt sich die erste Unter-Commission der Dreißiger-Commission. Wie es heißt, soll über ein Project Betreffs des Modus vivendi, welcher gegenwärtig zwischen der Versammlung und dem Präsidium hergestellt werden soll, discutirt werden. Andererseits versichert man, daß die beiden Unter-Commissionen der Dreißiger sich in Eine Commission vereinigen wollen. Alle parlamentarischen Vereine halten morgen Sitzungen. Unter den Mitgliedern der Rechten herrscht eine gewisse Erregung, weil der Minister des Innern die Präfecten, deren Entfernung dieselbe verlangt, nicht abgesetzt hat. Es scheint, daß der Minister sich damit entschuldigt, daß er nichts thun kann, da dieselben vom Cabinet des Präsidenten protegirt seien. Nach einer Conferenz, welche der Lyoner Deputirte Leroyer mit Thiers hatte, soll beschlossen worden sein, vor der Hand die Central-Mairie von Lyon fortbestehen zu lassen. Thiers dinirt heute Abend beim Seinepräfecte. Die Gebete in den Kirchen St. Etienne du Mont und Ponthéon wurden heute fortgesetzt. Der Zubrang der Gläubigen ist nicht besonders stark. Zwischenfälle von Interesse ereigneten sich nicht. In der letzten Woche

starben in Paris 190 Personen 45 mehr als in der vorhergehenden.

England.

London, 3. Januar. Das Verlangen der Amerikaner nach auswärtigen Besitzungen, welches zu verschiedenen Zeiten Jamaica, Cuba und Hayti zum Gegenstande der Unterhandlung gemacht hat, richtet sich jetzt nach dem Tode des Königs Kamehameha auf die Sandwichs-Inseln, und wie man in New-York wissen will, ist die Regierung der Inselgruppe mit dem Gedanken einverstanden. Ein Amerikanischer General ist an Bord eines Kriegsdampfers nach Honolulu abgegangen, und den neuesten Telegrammen zufolge sollen weitere Kriegsfahrzeuge ebenfalls dorthin befohlen werden.

4. Januar. Dem „Globe“ zufolge hat die Regierung den von der geographischen Gesellschaft gemachten Vorschlag wegen Absendung einer Nordpol-Expedition ablehnend beantwortet. — Nach Berichten aus Chiselmhurst ist der Zustand des Czarikers Napoleon unverändert.

Italien.

Rom, 2. Januar. Der Papst empfing gestern die Officiere der Palastgarde, die Zöglinge der fremden Collegien und endlich die Generale der religiösen Orden. Nach der „Voce della Verita“ hat der Papst auf die Anrede der letzteren geantwortet: „Es ist das dritte Mal im Verlaufe meines Lebens, daß ich die Unterdrückung der religiösen Corporationen sehe. Es ist eine Fügung Gottes, daß diese Corporationen von Zeit zu Zeit solche Schicksale erleiden; das ist ein Geheißnis der Vorsehung, welches ich nicht verstehe. Ich schaue mich um, ob nicht ein Engel komme zu ihrer Hilfe. Ich sage nicht, daß ich die des Sanherib herbeiwünsche, um alle diese Feinde zu vertreiben, das liegt nicht in meinem Gedanken; ich wollte, es gäbe einen Engel, der alle Herzen bekehrte. Wird mein Wunsch erfüllt werden? Ich weiß es nicht und ich glaube es nicht. Was sollen wir thun? Wir sind im Gril. Wir müssen vor Gott hintrreten mit einer mächtigen Waffe, dem Gebete, damit wir eine Wälderung unserer Leiden erlangen.“ Der Papst ertheilte schließlich allen religiösen Orden der Welt seinen Segen.

Rom, 6. Januar. „Opinione“ meldet: Corcelles habe dem Papste und Antonelli in der ersten Audienz höflichst aber entschieden erklärt, daß die Haltung der Clerikalen gegen Thiers für Frankreich gefährlich sei, weil Frankreich Thiers brauche. Wer Thiers bekämpfe, bekämpfe die Interessen der Nation. Thiers würdige die Vorkämpfer guter Beziehungen zu Italien. Mit dem Papste werde man künftig nur verhandeln, um dessen vollständige Unabhängigkeit sicher zu stellen. Es sei jedoch unmöglich, an die Wiederherstellung der weltlichen Macht denken oder selbst nur bezüglich vollendeter Thatsachen Vorbehalte machen zu wollen. Frankreich brauche Frieden und Eintracht, deren Erlangung mit der Politik der Clerikalen, die Frankreich mit ganz Europa in Conflict bringen und dessen Einfluß schmälern würde, unmöglich ist. „Opinione“ fügt hinzu: Der Vatican beschloß, Corcelles zur Annahme des Botschafterpostens nicht aufzumuntern. Auch langten gleichzeitig seitens der Clerikalen Frankreich's Rathschläge, Corcelles zurückzuweisen, an. „Opinione“ schließt mit der Thatsache, daß Corcelles die Annahme des Botschafterpostens verweigerte.

Portugal.

Lissabon, 4. Januar. Die bei der Eröffnung der Kammern gehaltene Thronrede erwähnt der Finanzreformen, durch welche ein vollständiges Gleichgewicht der Einnahmen und Ausgaben des Staatshaushalts erzielt sei, und constatirt, daß der allgemeine Wohlstand des Landes sichlich zunehme, was wesentlich der im ganzen Reiche herrschenden Ruhe zuzuschreiben sei. Die vor einigen Monaten stattgehabten unbedeutenden Unruhen hätten irgend welche erhebliche Störungen nicht hervorgerufen und seien beseitigt, ohne daß eine Suspension der verfassungsmäßig garantierten Freiheiten erforderlich gewesen wäre. In den Handel- und Kreditverhältnissen, sowie auf dem Gebiete der Landwirtschaft und Industrie mache sich ein allgemeiner Aufschwung bemerkbar. Die Regierung rechne für ihre Maßnahmen auf die Unterstützung der beiden Häuser des Parlaments und betrachte als die ihr zunächst liegende Aufgabe, die Eisenbahnlinien in den nördlichen Provinzen Minho und Beira auszubauen, durch deren Vollendung die kürzeste Verbindung zwischen Lissabon und Frankreich, und damit zwischen Portugal und dem ganzen Europäischen Staatencomplex hergestellt sein werde.

Griechenland.

Athen, 3. Januar. Der Ministerpräsident Deligeorgis hat sich, wie man hört, in Folge neuerlicher Anregung, wenn auch nicht formell, so doch prinzipiell damit einverstanden erklärt, daß die Launionfrage durch den Spruch eines Schiedsgerichts ihre gültige Erledigung finde.

Amerika.

Mit Rücksicht auf die Amerikanischen Gelüste, die Sandwichs-Inseln einzuverleiben, ist es bemerkenswert, daß die Amerikanische Regierung allen Schiffen im Großen Ocean, denen Mittheilung überhaupt gemacht werden konnte, be-

hohlen hat, sich nach Honolulu zu verfügen, damit die Stärke des Amerikanischen Geschwaders dem des Britischen gleichkomme. — General Dix hat seinen Posten als Gouverneur von New-York angetreten. — Dem neuesten Monatsberichte zufolge beträgt die Staatsschuld 1,158,883,322 Dollars und hat im Monat December um 1,684,707 Dollars abgenommen. — Das Fifth Avenue-Theater in New-York ist in der Neujahrsnacht abgebrannt.

Wie aus Buenos Ayres gemeldet wird, hat der Vertrag zwischen Brasilien und der argentinischen Republik dort große Befriedigung erregt und die Obligationen der inneren Schuld gingen von 77 auf 80 1/2, die höchste bisherige Notirung. Die Ruhe in den verschiedenen Staaten der Republik war ungestört, und den Einfällen der Indianer ist eine Schranke gesetzt worden. In Buenos Ayres ist der Gesundheitszustand durchaus befriedigend und der Werth des Grundeigentums im Steigen. Sämmtliche Bahnen, einschließlich der Pferdebahnen, haben bessere Verkehrsverhältnisse und der Strom der Einwanderer, hauptsächlich Italiener, dauert ununterbrochen fort.

Senator Sumner hat den Antrag gestellt, daß die Namen aller Schlachten während des Bürgerkrieges aus den Fahnen der betreffenden Regimenter entfernt werden sollen, um so die vorhandene Mißstimmung zwischen zwei Theilen der Union zu beseitigen. Um den Senator von der Stimmung des Volkes zu belehren, wurde im Repräsentantenhause ein Beschluß mit 117 gegen 53 Stimmen angenommen, daß der Congress der Meinung sei, die nationale Einheit könne durch die Erinnerung an jene Schlachten nur getrübt werden, und die Namen der Schlachten daher nicht entfernt werden sollen. Die Resolution wurde in den Senat geschickt. — Ein Versuch, die Verfassung dahin abzuändern, daß auch naturalisirte Bürger für das Amt eines Präsidenten oder Vicepräsidenten wählbar würden, erlangte nur 84 Stimmen gegen 71, nicht also die hierzu nötige Zweidrittel-Mehrheit. — Colorado wird wahrscheinlich noch in dieser Session als achtunddreißigster Staat in die Union aufgenommen werden.

Im Repräsentantenhause wurde ein von dem Republikaner Hooper aus Massachusetts eingebrachter Antrag, 20,000 Dollars dem Unterstützungsfonds der Bostoner Feuerwehr (zu Gunsten der während der großen Feuersbrunst in Boston versammelten Feuerwehrmänner und der Familien von bei dieser Gelegenheit Getödteten) zu bewilligen, mit großer Heftigkeit erörtert. Es wurde dagegen geltend gemacht, daß ein schlimmer Präcedenzfall geschaffen werde, und der Antrag mußte, da die nötige Zweidrittel-Mehrheit fehlte, dem Finanz-Ausschusse überwiesen werden. — Der Bostoner Unterstützungsverein hat für 800—1000 durch das Feuer verunglückte Familien, 1500 Leute ohne Beschäftigung und 4300 arme Näherinnen zu sorgen. Er hat 50,000 Dollars zu seiner Verfügung, braucht aber 100,000 Dollars mehr, die man in Boston allein ohne fremde Hilfe aufzubringen hofft.

Locales.

Memel. (Versammlung der Stadtverordneten am 6. Januar. Anwesend: 25 Mitglieder. Entschuldigt: die Herren Löhrke, Köchse, Mülchert, Wolff, Schröder. Magistratsdeputirter: Herr Oberbürgermeister Krüger. — Unter Leitung des Alters-Präsidenten Herrn Jänisch, der Stimmzähler Herren Scharfsenorth und Zwick, und der Stimmensammler Herren Dittborn und Hirschberger wurde auf dem Wege der Zettelwahl Herr Zacher als Vorsitzender für das Jahr 1873 mit absoluter Majorität gewählt, darauf Herr König als dessen Stellvertreter, Herr Vanaiß als Protokollführer, Herr Dittborn als dessen Stellvertreter. — Der in letzter Sitzung acceptirte Stadthaushalt-Etat basirte auf der Annahme, daß durch die Communalsteuer pro 1873, welche damals noch nicht festzustellen war, 63,370 Thlr. und für Militair-Ausmüthungsgelder 1700 Thlr. aufgebracht würden, zusammen also 65,070 Thlr. Der Magistrat zeigt nun an, daß die Aufrechnung der ausgeschriebenen Communalsteuer incl. Militair-Ausmüthungsgelder nur 56,825 Thlr. 22 Sgr. 11 Pf. nebst 1462 Thlr. 16 Sgr. aus der Besteuerung der Beamtengehälter, zusammen 58,288 Thlr. 8 Sgr. 11 Pf. angebe, von welcher Summe jedoch jährlich Erfahrungsgemäß noch ca. 8000 Thlr. für Reklamationen anderer Ausfälle in Abzug zu bringen wären, so daß nur auf ein Steuer-Einkommen von ca. 50,288 Thlr. zu rechnen sei. Zur Deckung des in Aussicht stehenden Ausfalls von ca. 14,792 Thlr. proponirt der Magistrat einen Steuerzuschlag von 30 pCt. Obwohl der größte Theil der Verammlung im Princip dem Magistrat beistimmt, daß jedem in Aussicht stehenden Defizit von vorne herein entgegengetreten werden müsse, so wird doch von verschiedenen Seiten hervorgehoben, daß eine so rapide Steigerung der Steuer die Steuerkraft der Bürgerschaft zu sehr anstrengen könne, zumal noch nicht die definitive Gewissheit da wäre, daß der Abschlag von ca. 8000 Thlr. für Reklamationen u. s. w. gerechtfertigt sei. Im Gegentheil wird behauptet, daß die Communalsteuer-Einschätzungs-Commission in diesem Jahre besonders genau eingeschätzt habe, so daß kaum mehr als 2—4000 Thlr. Ausfall zu vertreten wäre. Der Magistratsdeputirte

hebt hervor, daß der Etat in allen Positionen so sorgfältig bemessen sei, daß an eine Ersparniß nimmer zu denken, im Gegentheil in vielen Fällen ein Ueberschreiten zu erwarten sei, es überhaupt dem Magistrat zuviel zugemuthet hieße, den Stadthaushalt Angehts eines von ihm wenigstens als sicher angenommenen Deficits ordnungsmäßig zu führen. Er glaube, daß die Bürgerschaft den Zuschlag von 30 pCt. gerne tragen könne und würde, nur um nicht wieder in das Jahr 1874 mit einem Deficit eintreten zu müssen. Nach langer, lebhafter Debatte wird der Antrag gestellt, pro 1873 einen Steuer-Zuschlag von 20 pCt. zu erheben, den Magistrat aber zu autorisiren, Kapitalien aus anderen städtischen Fonds vorschußweise zu entnehmen, oder — falls solche nicht vorhanden — anderen Orts ein Anleihen zu contractiren, wenn dieser Zuschlag von 20 pCt. nicht zur Ausführung des Ausgabe-Etats genügen sollte. Dieser Antrag wurde mit 2/3 Majorität angenommen.

G. Was heißt Amtswoche? Von einem guten Freunde wurde uns mitgetheilt, daß er vor längerer Zeit durch Unkenntniß der lokalen kirchlichen Verhältnisse in eine eigenthümliche, ihm gerade nicht angenehme Lage gekommen. Wir vermuthen, daß es schon Manchem ebenso ergangen ist, und noch so Manchem ebenso ergehen kann. Darum haben wir uns erkundigt und bringen Nachstehendes zur öffentlichen Kenntniß. An der evangelisch-lutherischen Kirche bedeutet der Ausdruck „Amtswoche“, daß in belagter Woche gewisse kirchliche Handlungen von einem bestimmten, öffentlich im Kirchzettel annoncirten Geistlichen ausgeübt werden müssen. Es steht zwar frei, den anderen, nicht annoncirten Geistlichen um Ausübung der kirchlichen Obliegenheit zu ersuchen, allein demjenigen, welcher die Amtswoche hat, müssen die betreffenden Gebühren democh entrichtet werden. — Es müssen bei dem Geistlichen, welcher die Amtswoche hat, angemeldet werden: die Laufe, die Trauung und die Ausfertigung eines Attestes. — Dagegen hat man jederzeit die freie Wahl bei Beichte, Abendmahl, Beerdigung und Dankagung. Eine Ausbietung muß jederzeit bei dem Superintendenten erfolgen. Die Amtswoche beginnt mit dem Montage, Morgens und endet mit dem Sonntage, Abends.

* Theater. Am Montag ist bei einem Besuche, welcher der Ueberfülle beim ersten Male in keiner Weise entsprach, „Maria und Magdalena“ von Paul Lindau zum zweiten Male an der hiesigen Bühne in Scene gegangen. Freilich das beste Zeugniß von dem Kunstgeschmack und der wahren Kunstfreude für unsere lieben Memeler liefert das nicht, wenn ein so gut renommirtes neues Stück nicht einmal zweimal ein gut besetztes Haus herbeizulocken vermag. Die Schauspieler haben durchweg ihre Schulbigkeit gethan. Vor Allen sei Herrn Merbitz gedacht, der den Selbstloz, die Titel- und Ordnenlucht, die Aufgeblasenheit und Nachahmungssucht seiner Manieren des reichgewordenen Plebejers auf das glücklichste darzustellen mußte, der doch wiederum beim Anblick des verstoßenen Kindes, von dessen Unschuld er sich überzeugt hat, voll inniger Vaterliebe und zärtlichster Hingabe zerstimmt, und ein rührendes Bild der Wiedersehens-Begeisterung gewährt. Das vorrestliche Spiel der übrigen Schauspieler ist bereits früher hervorgehoben worden.

* Bei dem Enthusiasmus, mit welchem unsere hochverehrte Gastin empfangen und gewürdigt worden, ist es kaum nöthig auf ihr heutiges drittes Gastspiel aufmerksam zu machen, doch wollen wir das nicht unterlassen, und zwar nicht der Stücke, sondern der berühmten Darstellerin wegen, die auf ihrem Gebiete kaum ihres Gleichen unter allen ihren Collegeninnen hat. Wir sagen damit durchaus nicht mehr und nicht weniger, als dasjenige, was ihr selbst die genaueste Kritik längstens zugestanden und befehlen uns vor später hierauf zurückzukommen.

† Die dem Kaufmann V. mittels Einbruchs in der Nacht zum 3. d. M. gestohlenen Sachen wurden in einer Scheune auf Schmelz von daselbst beschäftigten Arbeitern aufgefunden. Auch noch andere Sachen, namentlich littauische Kleidungsstücke, waren hier von den Dieben, deren Spur man zu haben glaubt, niedergelegt und vorgefunden.

† Vermuthlich durch ein weggeschleudertes noch brennendes Streichhölzchen veranlaßt, sahen am 5. d. M. Vormittags 11 1/2 Uhr die anwesenden Gästen in dem W. 'schen Restaurationslocale die Fenstergardienen plötzlich in Flammen aufgehen.

Schiffsnachrichten.

Einget.	Januar	Schiff	Capitain	Hon	Mit	Abreist an
2	6	Debia	Nobmen	Kalemb	Seringe	Schröder Lund
3	2	Amigande	Roeter	Austerdam	Balask	Orde
		Wassertiefe des Segattis 30 Fuß 6 Zoll. Strom aus.				
		Wasserstand 1 Fuß 7 Zoll. Wind WSW.				

Antlicher Königsberger Börsebericht.

(Zu Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.)
Königsberg, 6. Januar. (Produktenbericht.) Weizen loco feiner höher, sonst fest, hochunter pro 2000 Pfd. 81/87 Thlr. Br., 128/29 Pfd. 83 1/2 Thlr. (106) bez., 130 Pfd. 83 1/2 Thlr. (107) bez., 132/33 Pfd. 84 1/2 Thlr. (108) bez., 85 1/2 Thlr. (109) bez., 136 Pfd. 85 1/2 Thlr. (109) bez., 133 Pfd. 86 1/2 Thlr. (110) bez.; bunter pro 2000 Pfd. 75/81 Thlr. Br.,

120 Pfd. 74 1/2 Thlr. (95) bez.; rother pro 2000 Pfd. 74/80 Thlr. Br., 128/29 Pfd. 76 1/2 Thlr. (98) bez., 134 Pfd. 77 1/2 Thlr. (99) bez. Roggen loco unverändert, inländischer pro 2000 Pfd. 47/52 Thlr. Br., 118 Pfd. 48 1/2 Thlr. (58 1/2) bez., 120/21 Pfd. 49 1/2 Thlr. (59) bez., 122/23 Pfd. 50 Thlr. (60) bez., 123 Pfd. 50 1/2 Thlr. (60 1/2) bez., 124/25 Pfd. und 125 bis 126 Pfd. 50 3/4 Thlr. (61) bez., 128 Pfd. 51 1/2 Thlr. (61 1/2) bez.; loce russischer pro 2000 Pfd. holl. 45/50 Thlr. Br.; pro Januar pro 120 Pfd. holl. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr pro 120 Pfd. holl. 51 1/2 Thlr. Br., 50 3/4 Thlr. Gd. Gerste loco große pro 2000 Pfd. 42/50 Thlr. Br., 42 1/2 Thlr. (45) bez., 45 1/2 Thlr. (47 1/2) bez., 46 3/4 Thlr. (49) 48 1/2 Thlr. (51) bez.; kleine pro 2000 Pfd. 42/49 Thlr. Br., 41 1/2 Thlr. (43 1/2) bez., 45 3/4 Thlr. (48) bez., 46 3/4 Thlr. (49) bez. Hafer loco pro 2000 Pfd. 33/40 Thlr. Br., 36 Thlr. (27) bez., 37 3/4 Thlr. (28 1/2) bez.; pro Januar pro 200 Pfd. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr pro 200 Pfd. 42 Thlr. Br., 41 Thlr. Gd. Erbsen, grüne schwer verkauflich, loco weiße pro 2000 Pfd. 43/46 Thlr. Br., 42 1/2 Thlr. (57) bez., 42 1/2 Thlr. (57 1/2) bez., 44 1/2 Thlr. (59 1/2) bez., 44 3/4 Thlr. (60 1/2) bez.; grane pro 2000 Pfd. 42/60 Thlr. Br.; grüne pro 2000 Pfd. 42/48 Thlr. Br. Bohnen loco pro 2000 Pfd. 40 bis 46 Thlr. Br., 42 1/2 Thlr. (57 1/2) bez., 44 3/4 Thlr. (60 1/2) bez. Wicken loco pro 2000 Pfd. 30/38 Thlr., 35 1/2 Thlr. (45) bez., 36 1/4 Thlr. (49) bez., 37 1/2 Thlr. (50) bez. Kainfaat loco feine pro 2000 Pfd. 78/90 Thlr. Br.; mittel 65/78 Thlr. Br.; ordinäre 45/65 Thlr. Br. Rübfaat loco pro 200 Pfd. 90/100 Thlr. Br. Kleesaat loco rotthe pro 200 Pfd. — Thlr. Br.; weiße pro 200 Pfd. — Thlr. Br. Thymtheim loco pro 200 Pfd. 18/20 Thlr. Br. Rüböl loco pro 100 Pfd. ohne Faß 11 1/2 Thlr. Br. Leinöl loco pro 100 Pfd. ohne Faß 12 1/2 Thlr. Br. Rübuchen pro 100 Pfd. 2 1/2/2 1/2 Thlr. Br. Leinuchen pro 100 Pfd. 2 1/2/2 1/2 Thlr. Br.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres loco ohne Faß 17 1/2 Thlr. Br., 17 1/2 Thlr. Gd.; pro Januar ohne Faß 17 3/4 Thlr. Br., 17 1/2 Thlr. Gd.; pro Frühjahr 1873 ohne Faß 18 1/2 Thlr. Br., 18 1/2 Thlr. Gd.
NB. Die eingetraumerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen für Weizen pro 8 Sgr. — Roggen pro 8 Sgr. — Gerste und Kainfaat pro 7 Sgr. — Hafer pro 5 Sgr. — Rundgetreide pro 8 Sgr. — Rübfaat pro 72 Pfd. Zollgewicht.

Berlin, den 7. Januar.

Die heutige Cours-Depesche ist bis zum Schlusse des Blattes nicht eingetroffen.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

(Eingelandt.)

Die Klage über zu kleines Brod

ist schon so oft dagewesen und so vielfach verhandelt worden, eben so oft aber auch von den Bäckern nicht beachtet und todtschwiegen, daß es nachgerade den Leuten langweilig geworden, wieder darüber zu schreiben und zu lesen. An den zartesten poetischen Anspielungen und den bissigsten Couplets rächten sich die Bäcker stillergerügt durch immer kleineres Gebäck. Es ist ein wahrer Hohn für die Consumenten, daß ihnen bei 2/3 Werth des Getreides ebenso kleines, heutzutage sogar noch kleineres Brod geboten wird als bei 1/3 Werth. Die Hausfrauen und Hausväter jammern und zeteren, aber sie thun nichts zur Abhilfe. Wenn irgend wo ein Strife angebracht wäre, würde es hier sein, aber das Deutsche Gemüth eignet sich nicht zum Strife, zumal die Frauen. Uebrigens sei es auch ferne von mir, einem solchen Gewaltmittel das Wort zu reden, zumal wir einen anderen, viel sichereren Bundesgenossen haben, die Concurrenz. Schon einmal, als der Uebermuth der hiesigen Bäcker zu unerträglich geworden, brachte uns die Dampf-mahlmühle Abhilfe. Wie fir wurden die Bäcker: es stellten einige sogar das Backen ein! Jetzt haben wir wieder einen solchen Hilfs-genossen. Lassen Sie uns Hand in Hand mit demselben gehen, und unsere Klagen werden aufhören! Jedensfalls werden wir durch die Dampf-bäckerei besser bedient werden, als durch unsere früheren Bäcker, denn dieselbe will ja eigentlich am Backen nichts verdienen: ihr liegt es nur daran, die Mühle zu beschäftigen. Wenn die Mühle genügende Arbeit hat, rentirt das Etablissement so gut, daß die Bäckerei nur nöthig hat, die Backkosten einzubringen. Es liegt ja auf der Hand, daß das Publikum nur durch die Dampf-bäckerei gewinnen kann. Aber sie muß auch unterstützt werden, man kann ihr nicht anmuthen, die Rastanien aus dem Feuer zu holen, nur damit die übrigen Bäcker größeres Brod geben. Nein, es muß diesen gezeigt werden, daß man sie nicht braucht. Wer Gelegenheit hatte, die Accurateffe, die Proportität in der Dampf-bäckerei zu beobachten, wird es jederzeit vorziehen, dort sein Brod zu kaufen. Möglich ist's schon, daß einmal, wie es geschehen, das Brod etwas trocken ausfiel, gewiß aber wird jeder Klage, jeder leisen Andeutung sofort Rechnung getragen werden. Was aber erlangten wir, wenn unsere bisherigen Bäcker das Brod sauer machten, nicht salzten oder dergleichen? Grobheiten!!! Auf darum, verehrte Mitbürgerinnen, ergreifen wir die Fiste der Concurrenz und uns wird wirklich geholfen werden.

Ein Familienvater im Auftrage Vieler.

(Todesanzeige.) Heute Morgens 1 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden im 88. Lebensjahre unsere geliebte Mutter, Groß- und Urgroßmutter, die Kaufmannswitwe Johanna Dorothea Rosenbaum, geb. Andersen Tief betrübt widmen diese Anzeige allen theilnehmenden Freunden und Verwandten statt besonderer Meldung die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag, den 13. d. M., Vormittags, aus dem Trauerhause statt.
Memel, den 7. Januar 1873.

(Todesanzeige.) Am 6. d. M., Nachts 3 Uhr, verstarb mein lieber Mann, der Kreisgerichts-Kastellan Johann Leidolph, im 63. Lebensjahre an einem mehrjährigen Brustleiden. Dieses zeigt mit betrübtem Herzen allen Freunden und Bekannten des Verstorbenen statt besonderer Meldung an

Julianne Leidolph,
zugleich im Namen der hinterbliebenen Kinder.
Memel, den 7. Januar 1873.

Das Leichenbegängniß findet Sonntag, den 12. d. M., Vormittags 11 Uhr, vom Sterbehause aus (Gerichtsgebäude) statt.

Theater-Anzeige.

Mittwoch, den 8. Januar. 3. Gastspiel des Fräulein Laura Schubert „Miguelius erster Waffengang“. Lustspiel in 3 Akten nach dem Französischen. Hieraus zum ersten Male: „Fritz und Lieschen“, oder: „Die beiden Elsäßer“. Operette in 1 Akt von J. Offenbach. — Fräulein L. Schubert: Nigeliu, Lieschen.

Freitag, den 10. Januar. 4. Gastspiel des Fräulein Laura Schubert. Zum ersten Male: „Drei Paar Schuhe“. Lebensbild mit Gesang in 3 Akten von Jacobson u. Börlitz. — Fräulein L. Schubert: Frau Martha.
H. Lincke.

Circus Wheal.

Jeden Tag
große Vorstellung
mit sehr gemäßigtem Programm
in der höhern Reitskunst, Gymnastik,
Komik und Pferdebesessur.
Das Nähere durch die Zettel.
Hochachtungsvoll **Wheal, Director**

General-Versammlung

des
Vaterländischen Kreis-Frauenvereins
Donnerstag, den 9. Januar,
Nachmittags 4 Uhr,
in der Behausung der **Madame Jänisch.**

Auf Wunsch Ihrer Majestät der Kaiserin ist am 31. December vorigen Jahres ein Rundschreiben an unsere sämtlichen Zweig-Vereine erlassen worden, und wird solches zur Kenntniznahme unserer geehrten Vereinsmitglieder gebracht werden. Darum bitten wir bei dieser ersten Versammlung im neuen Jahre um eine recht zahlreiche Theilnehmung
Der Vorstand.

Am **Donnerstag, den 9. Januar 1873,**
Abends 8 Uhr,
im **Victoria-Saale**
Concert des **Clavier-Virtosen Herrn Oscar Brogi.**

Programm:

- | | |
|---|--------------------|
| 1) Fantasie über „Don Juan“ (Mozart) | Fr. List. |
| 2) Rhapsodie in G-Moll | Alex. Drenschok. |
| 3) Scherzo in H-Moll (Op. 20) | Fredric Chopin. |
| 4) Concert in G-Moll (Op. 25) | Felix Mendelssohn. |
| Pause. | |
| 5) Ernani — Fantasie | Anton v. Kontsky. |
| 6) Die Melancholie von Prume (Fantasie, Op. 9) | Rudolf Willmors. |
| 7) Walzer, Op. 30 | Abolf Henfelt. |
| 8) Variationen über ein Thema aus der Oper: „Anna Bolena“ von Donizetti | Lh. Doehler. |

Billets à 10 Sgr. sind bei Hrn. Wilhelm Fischer, in der Conditorei des Hrn. Jul. Seiffert, sowie im Victoria-Hotel zu haben.
Raffenspreis pro Billet 12 1/2 Sgr.

Credit-Verein.

Vorstands-Sitzung: **Freitag, den 10. Januar.**
Sonnabend, den 11. d. M., Nachm. 3 1/2 Uhr.

Versammlung
des **landwirthschaftlichen Vereins**
in **British-Hotel.**
— Erklärung der Kreisordnung. —

Programm

zum
Weihnachtsfeste d. Handwerkervereins
am **13. Januar 1873.**

Gesang. — Ansprache. — Weihnachtsbesprechung für Schüler der Fortbildungsschule nebst Prämienvertheilung.
Die Kunst geliebt zu werden. Piederpiel.
Personen: Peter — Roschen, Pachterin — Gretchen — Esterwiz, Barbier. — Konrad. — Brigitte, Schankwirthin. — Bauern und Bauernmädchen.

Pause.

Ein Stündchen im Comptoir.

Posse mit Gesang und Tanz.
Personen: Lämmel, Kaufmann. — Lieschen, seine Tochter. — Reinhold, Procurist — Schwulchel, Reisender. — Seege, Comptoirbedienter — Hennberg.
Das Fest-Comité:

Unsere neuen Brod-Verkaufsstellen
bei Kaufmann Herrn **Ancker** am Ferdinandsplatz,
bei Frau Wittwe **Borchert**, Löpferstraße,
halten wir zur Abnahme unseres **guten und wohl-schmeckenden Brodes** bestens empfohlen.

Dampf-Bäckerei Althof-Memel.

Gambrinus-Halle.

Von heute ab ein gutes Glas Bier von zarter Hand empfiehlt dem geehrten Publikum
J. Riechert.

Sonnabend, den 11. d. M., Nachmittags 2 Uhr, soll vor dem Krüge zu Clemmehof **1 Kuh** meistbietend verkauft werden.
Meriens, Executor.



Auction.

Im Auftrage des Herrn Verwalters der Fleischmeisterei C. J. Werner'schen Concursmasse sollen dazu gehörige Activa, bestehend in:

3 Spazierwagen, 3 Arbeitswagen, 2 Spazierschlitten, 2 Arbeitsschlitten, Karren, Kummgeschirren, Selen, Leinen, Pferdebedecken, 1 Sattel, Schlittenglocken, 1 Microscop, Fleischsäffern, Hau- u. Wiegelöcken, Messern, Beilen, Waagsthalen nebst Gewichten, Pelzen, Pelzbedecken, Kleidungsstücke, Stiefeln, einer Hackelmaschine, sowie verschiedenen andern Fleischer- und Stallgeräthschaften,

Montag, den 13. Januar c.,
Nachmittags 2 Uhr,
und folgende Tage im **Werner'schen Grundstücke, Löpferstraße No. 18,** durch mich in öffentlicher Auction meistbietend verkauft werden.
Sablowsky.

Einem hiesigen wie auswärtigen Publikum, namentlich meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß ich wieder mit einem sortirten Lager von **Damen- und Kinder-schuhen** hier bin.

H. Allissat aus Lissit,
British-Hotel.
Herren-, Damen- und Kinder-Gummischuhe billigst.

Neue Damen u. Bettfedern
empfiehlt
H. Lundgreen.

Ein Mehlfasten, Waageschale, Gewichte, blecherne Eitermaße von 5, 2 und 1 Liter, hölzerne Stettiner Maße sind für alt zu verkaufen
Rohgärtenstraße No. 13.

Die **Mehl- und Brod-Niederlage** aus der **Dampfbäckerei Althof-Memel** empfiehlt Sonntags verschiedene **Buchen.**

J. Borchert, Wittwe, Löpferstraße 15,
vis-à-vis der katholischen Kirche.

Winnauer
Weizen- u. Roggenmehl
offertren zu Fabrikpreisen, auch **Unverfeuert**
Theod. Kloss & Co.

Guter Häcksel
ist zu haben bei **Nettbohm** am Libauerthor.

Von höchster Wichtigkeit für Das ächte Dr. White's Augenwasser von Dr. August Ehrhardt in Gr.-Breitenbach in Thüringen ist concessionirt und hat sich seiner unübertrefflichen Heilkraft wegen einen großen Beluhm erworben. Dasselbe ist als bestes Volks- und Hausmittel — nicht Medicin — seit 1822 in allen Welttheilen bekannt und berühmt geworden, worüber viele, viele Tausende von Attesten sprechen, und ist à la Gacon 10 Sgr. echt zu beziehen durch Herrn **Otto Micks** in Memel.

Augenfranke
ist zu haben bei **Nettbohm** am Libauerthor.

Kapitalien von 10,000, 8000, 4000 2000, 1000, 800, 400, 300, 200 Thlr. sind gegen genügende hypothekarische Sicherheit auszuleihen.
Der Justizrath **Bock.**

500 Thlr. gegen 6 Procent Zinsen werden zur ersten Stelle auf ein ländliches Grundstück gegen genügende Sicherheit gesucht durch

Müller, Geschäftsführer,
Schwieberstraße No. 2.

Eine anständige kinderlose Familie sucht zum 1. oder 15. April eine Wohnung, aus Stube und größerer Kammer bestehend, auf der nördlichen Dangeite. Gef. Offerten werden im Laden des Hrn. D. Freundt angenommen.

Stubendecken, Leinwand, auch andere Zeuge werden hier gewebt; bitte zu bringen neuer Part No. 7.

Aufseher gesucht.

Personen mit leserlicher Handschrift werden für Aufsicht gesucht. Gehalt 350 Thlr. bei freier Wohn-, Heiz- und Licht. Offerten sind dieserhalb portofrei (mit Sgr.-Freimarkte für Rückantwort) an **J. H. Bremter** zu **Odenkirchen No. 64**, Kreis **M. Gladbach** in **Rheinpreussen** zu richten.

Ein Mädchen oder eine Wittwe, welche als Wirthin auf dem Lande von sofort oder später eine Stelle übernehmen möchte und Zeugnisse ihrer Leistungen aufweisen kann, melde sich **Sonnabend, den 11. d. M.,** Libauerstraße No. 31, oben.

Mädchen, welche die Wäschnäherei gründlich erlernen wollen, können sich für ein Billiges melden bei **M. Medtke**, Wittwe, geb. Junkuhn, Löpferstraße No. 7.

Ein zuverlässiger Feuermann wünscht eine Stelle. Näheres Mühlendam No. 11.

Ein junger Mann sucht in der Nähe der Daberstraße Logis nebst Beköstigung. Näheres bei Feilenhauer Kentries.

Ein Mädchen, das in Handarbeit gelibt, wünscht zum Nähen oder auch in einer Restauration placirt zu werden. Näheres Schlemiesstraße No. 4.

Ein Portemonnaie, enthaltend Geld und ein Lotterietooz, ist verloren. Der Finder wird gebeten, dasselbe hintere Wallstraße 7. 8. 9. gegen Belohnung abzugeben.

Eine **Granat-Haarnadel** ist verloren. Wiederbringer erhält eine Belohnung.
Bäckerstraße No. 7. 8.

Ein gelbes Windspiel hat sich eingefunden und kann gegen Insertionskosten in Empfang genommen werden.
Schwanenstraße No. 14.

Zu vermietthen

ein großer und ein kleiner Laden, zwei Comtoirstuben, mit separatem Eingang, sowie zwei Wohnungen bei
G. A. Scharffenorth.

Die von Buchdruckereibesitzer Herrn F. W. Siebert benutzte untere Wohnung am neuen Markt, Bäcker- und Johannisstraße No. 1 und 2, ist vom 1. April c. miethefrei. Näheres bei **H. Rüste.**

Rosenstraße No. 4 ist eine obere Wohnung von 4 auch 5 Zimmern nebst Zubehör und sonstigen Bequemlichkeiten zu vermietthen und April c. zu beziehen.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 11. Januar 1873,
Mittags 12 Uhr,

sollen vor dem hiesigen Schauspielhause
1 Ochse und 6 Schweine
in öffentlicher Auction gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.
Memel, den 30. December 1872.

Königl. Kreisgericht.

Für die hiesige Telegraphen-Station sind pro 1873 **circa 9 Centner Petroleum** zu liefern, welche im Wege der Submission beschafft werden sollen.

Offerten sind **bis zum 10. d. M.,** Vormittags 11 Uhr, versiegelt mit der Bezeichnung:

„Submission auf Lieferung von Petroleum für die hiesige Telegraphen-Station“
im Bureau der Unterzeichneten abzugeben. Bedingungen können daselbst eingesehen werden.

Die eingegangenen Offerten werden in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Lieferungs-lustigen eröffnet werden, spätere Offerten bleiben unberücksichtigt.
Memel, den 3. Januar 1873.

Kaiserl. Telegraphen-Station.

Memel, den 7. Januar 1873.
Drei Getreidesäcke sind als verdächtig angehalten und im Polizei-Bureau II. zu recognosciren.
Der Magistrat.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.
Verantwortlicher Redacteur **Dr. Mülf** in Memel.
Beilage.

Beilage zu No. 6. des Memeler Dampfboots.

Mittwoch, den 8. Januar 1873.

Seemannsordnung.

Vom 27. December 1872.

(Fortsetzung.)

Dritter Abschnitt.

Vertragsverhältnisse.

§ 24. Die Gültigkeit des Feuervertrages ist durch schriftliche Abfassung nicht bedingt.

§ 25. Wenn bei dem Abschluß des Feuervertrages die Vereinbarung über den Betrag der Feuer nicht durch ausdrückliche Erklärung des Betrages ist, so wird ihm dieselbe diejenige Feuer als vereinbart angesehen, welche das Seemannsamt des Hafens, in welchem der Schiffsmann angemustert wird, für die daselbst zur Zeit der Anmusterung übliche erklärt.

§ 26. Wenn ein Schiffsmann sich für eine Zeit verheuert, für die er durch einen früher geschlossenen Feuervertrag gebunden ist, so hat der Anspruch auf Erfüllung des zuerst geschlossenen Vertrages den Vorzug. Hat jedoch eine Anmusterung auf Grund des späteren Vertrages stattgefunden, ohne daß auch auf Grund des ersten Vertrages angemustert ist, so geht jener vor.

§ 27. Wird ein Schiffsmann erst nach Anfertigung der Musterrolle geheuert, so gelten für ihn in Ermangelung anderer Vertragsbestimmungen die nach Inhalt der Musterrolle mit der übrigen Schiffsmannschaft getroffenen Abreden; insbesondere kann er nur dieselbe Feuer fordern, welche nach der Musterrolle den übrigen Schiffsteuten seines Ranges gebührt.

§ 28. Die Verpflichtung des Schiffsmannes, mit seinen Effecten sich an Bord einzufinden und Schiffsdienste zu leisten, beginnt, wenn nicht ein Anderes bedungen ist, mit der Anmusterung. Wenn der Schiffsmann den Dienstantritt länger als vierundzwanzig Stunden verzögert, ist der Anspruch zum Rücktritt von dem Feuervertrage besagt. Die Ansprüche wegen etwaiger Mehranzgaben für einen Erlasemann und wegen sonstiger aus der Verzögerung erwachsener Schäden werden hierdurch nicht berührt.

§ 29. Dem Schiffsmann, welcher nach der Anmusterung dem Antritt oder der Fortsetzung des Dienstes sich entzieht, kann der Schiffer zur Erfüllung seiner Pflicht durch das Seemannsamt zwangsweise anhalten lassen. Die daraus erwachsenen Kosten hat der Schiffsmann zu ersetzen.

§ 30. Der Schiffsmann ist verpflichtet, in Ansehung des Schiffsdienstes den Anordnungen des Schiffers unweigerlich Gehorsam zu leisten und zu jeder Zeit alle für Schiff und Ladung ihm übertragene Arbeiten zu verrichten. Er hat diese Verpflichtung zu erfüllen, sowohl an Bord des Schiffes und in dessen Booten, als auch in den Leichtfahrzeu gen und auf dem Lande, sowohl unter gewöhnlichen Umständen, als auch unter Havarie. Ohne Erlaubniß des Schiffers darf er das Schiff bis zur Abmusterung nicht verlassen. Ist ihm eine solche Erlaubniß erteilt, so muß er zur festgelegten Zeit, wenn aber keine Zeit festgesetzt ist, noch vor 8 Uhr Abends zurückkehren.

§ 31. Wenn das Schiff in einem Hafen liegt, so ist der Schiffsmann nur in dringenden Fällen schuldig, länger als zehn Stunden täglich zu arbeiten.

§ 32. Bei Seegefahr, besonders bei drohendem Schiffsbruch, sowie bei Gewalt und Angriff gegen Schiff oder Ladung hat der Schiffsmann alle befohlene Hülfe zur Erhaltung von Schiff und Ladung unweigerlich zu leisten, und darf ohne Einwilligung des Schiffers, so lange dieser selbst an Bord bleibt, das Schiff nicht verlassen. Er bleibt verbunden, bei Schiffsbruch für Rettung der Personen und ihrer Effecten, sowie für Sicherstellung der Schiffsteile, des Geräthschaften und der Ladung, den Anordnungen des Schiffers gemäß, nach besten Kräften zu sorgen und bei der Vergütung gegen Fortbezug der Feuer und der Verpflegung Hülfe zu leisten.

§ 33. Der Schiffsmann ist verpflichtet, auf Verlangen bei der Verklarung mitzuwirken und seine Aussage eidlich zu bekräftigen. Dieser Verpflichtung hat er gegen Zahlung der etwa erwachsenen Reise- und Verköstlichkeitskosten nachzukommen, auch wenn der Feuervertrag in Folge eines Verlustes des Schiffes beendet ist (§ 56).

§ 34. Wird nach Antritt der Reise entdeckt, daß der Schiffsmann zu dem Dienste, zu welchem er sich verheuert hat, untauglich ist, so ist der Schiffer befugt, den Schiffsmann, mit Ausschluß des Seemannsamt, im Range herabzusetzen und seine Feuer verhältnismäßig zu verringern. Macht der Schiffer von dieser Befugniß Gebrauch, so hat er die getroffene Anordnung, sobald thunlich, dem Beteiligten zu eröffnen, auch in das Schiffsjournal einzutragen, daß und wann dies geschehen. Vor der Eröffnung und Entrichtung tritt die Verringerung der Feuer nicht in Wirksamkeit.

§ 35. Die Feuer ist in Ermangelung einer anderweitigen Abrede vom Zeitpunkte der Anmusterung an zu zahlen.

§ 36. Die Feuer ist dem Schiffsmann, sofern keine

andere Vereinbarung getroffen ist, erst nach Beendigung der Reise oder bei der sonstigen Beendigung des Dienstverhältnisses zu zahlen, wenn diese früher erfolgt. Der Schiffsmann kann jedoch bei Zwischenreisen in dem ersten Hafen, in welchem das Schiff ganz oder zum größeren Theil entlöst wird, die Auszahlung der Hälfte der bis dahin verdienten Feuer (§ 67) verlangen, sofern bereits sechs Monate seit der Anmusterung verfloßen sind. In gleicher Weise ist der Schiffsmann bei Ablauf der sechs Monate nach der früheren Auszahlung wiederum die Auszahlung der Hälfte der seit der letzten Auszahlung verdienten Feuer zu fordern berechtigt.

§ 37. Ob und inwiefern vor dem Antritt der Reise Vorzuschußzahlungen auf die Feuer zu leisten oder Handgelder zu zahlen sind, bestimmt in Ermangelung einer Vereinbarung der Ortsgebrauch des Hafens, in welchem der Schiffsmann angemustert wird.

§ 38. Alle Zahlungen an Schiffsteute müssen, wenn nicht ein Anderes vereinbart ist, nach Wahl derselben entweder baar oder mittelst einer auf den Rheber ausgestellten, auf Sicht zahlbaren Anweisung geleistet werden.

§ 39. Vor Antritt der Reise hat der Schiffer ein Abrechnungsbuch anzulegen, in welches alle auf die Feuer geleisteten Vorzuschuß- und Abschlagszahlungen, sowie die etwa gegebenen Handgelder einzutragen sind. In dem Abrechnungsbuche ist von dem Schiffsmann über den Empfang jeder Zahlung zu quittiren. Auch hat der Schiffer jedem Schiffsmann, der es verlangt, noch ein besonderes Feuerbuch zu übergeben und darin ebenfalls jede auf die Feuer des Inhabers geleistete Zahlung einzutragen.

§ 40. Wenn die Zahl der Mannschaft sich während der Reise vermindert und nicht wieder ergänzt wird, so sind, falls nicht ein Anderes bedungen ist, die dadurch ersparten Feuerbeträge unter die verbleibenden Schiffsteute nach Verhältnis ihrer Feuer zu vertheilen. Ein Anspruch auf die Vertheilung findet jedoch nicht statt, wenn die Verminderung der Mannschaft durch Entweichung herbeigeführt ist und die Effecten des entwichenen Schiffsmannes nicht an Bord zurückgelassen sind. Wenn die Zahl der Mannschaft sich während der Reise um mehr als ein Sechstel verringert, so muß der Schiffer dieselbe auf Verlangen der verbleibenden Schiffsteute ergänzen, sofern die Umstände eine Ergänzung gestatten.

§ 41. In allen Fällen, in welchen ein Schiff länger als zwei Jahre answärts verweilt, tritt in Ermangelung einer anderweitigen Abrede für den seit Jahren in Dienst befindlichen Schiffsmann eine Erhöhung der Feuer ein, wenn diese nach Zeit bedungen ist. Diese Erhöhung wird wie folgt bestimmt:

- 1) der Schiffsjunge tritt mit Beginn des dritten Jahres in die in der Musterrolle bestimmte oder aus derselben als Durchschnittsbetrag sich ergebende Feuer der Leichtmatrosen, und mit Beginn des vierten Jahres in die in der Musterrolle bestimmte Feuer der Vollmatrosen ein;
- 2) der Leichtmatrose erhält mit Beginn des dritten Jahres die in der Musterrolle bestimmte Feuer der Vollmatrosen und mit Beginn des vierten Jahres ein Fünftel derselben mehr an Feuer;
- 3) für die übrige Mannschaft steigt die in der Musterrolle angegebene Feuer mit Beginn des dritten Jahres um ein ferneres Fünftel ihres ursprünglichen Betrages.

In dem Fall der Ziffer 2 tritt der Leichtmatrose mit Beginn des dritten Jahres in den Rang eines Vollmatrosen ein.

(Fortsetzung folgt.)

Wilberich.

Novelle von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Und dabei dies Stachelnde der Demüthigung, diese Art moralischer Degradation, dieses Sichhinabgestoßenfühlen in eine tiefer Lebenssphäre, als worin er sich stehen gefühlt . . . er war ihr, er war den Eltern nicht vornehm genug, ein titelloser Mensch ohne Rang oder Geburt . . . und war es nicht fürchterlich, daß sie, das Hedwig nach solchen Gründen handelte? Alles, was von stolzer Idealität in ihm war, bäumte sich in zornigem Schmerz in ihm auf. An diesem Zorn auch richtete er sich zuerst wieder empor von dieser furchtbaren Niederlage und raffte sich zu einem Entschlusse auf, zu dem Entschlusse, jetzt sofort die Stadt zu verlassen und sich in die Einsamkeit, die ihn erwartete, zu vergraben.

Er ging zunächst zu der Frau Mark, der Mutter Ferdinands, in seiner Nachbarschaft hinüber. Er sagte ihr, daß er abreisen wolle, um endlich sein kleines Erbe anzutreten; er wünschte sich jedoch nicht

von ihrem Knaben zu trennen, an den er sich gewöhnt habe, um so mehr, als er auf dem Lande ganz allein sein werde. Nach ein paar auf dem Lande zugebrachten Monaten werde er ihr den Knaben zurückbringen; er werde dann zurückkehren, um sich für den Herbst nach Italien zu begeben. Die Frau gab nach einigem Hin und Her leicht nach; wie eine Art Entschuldigung, daß sie so leicht einwilligte, brachte sie die Schwierigkeit und Mühe vor, die sie habe, sich als Wittve durch Handarbeiten fortzubringen, und daß es gut sei, wenn Herr Imhof den wilden Burschen eine Zeit lang in männliche Zucht nehme und strenge in Ordnung halte. Ferdinand jubelte bei der Aussicht auf eine kleine Reise und schien sich durch die Perspektive auf eine strenge männliche Zucht nicht im Geringsten in dieser Freude beirren zu lassen; er kam dann schon vor Mittag mit einem kleinen Päckchen, das seine Habseligkeiten enthielt, herübergelaufen, durchaus reisefertig, nur daß die Mühe fehlte, die auf dem Wege an irgend einem Strauche hängen geblieben war und nachträglich aus dem Garten geholt werden mußte. Wilderich schrieb an seinen in München zurückgebliebenen vertrauten Diener, wohin er ihm nachkommen solle; eine Stunde später saß er, den Knaben neben sich, in der Eisenbahn; es war ihm nicht möglich gewesen, von irgend einem seiner Freunde Abschied zu nehmen. Von einer der nächsten Stationen aus mußte er sein Ziel mit einem Wagen zu erreichen suchen. Glücklicherweise fand er, auf dem einsamen und menschenleeren kleinen Bahnhofe angekommen, ein Gefährt, das ihn bis zu seinem Gute brachte.

Er kam in der Dämmerung an, in einem Dorfe, dessen Häuser und Bauerngehöfte sich um eine alte und romantisch genug aussehende Kirche, die auf einer Höhe unter alten Linden lag, gesammelt hatten — aber mit einem gewissen Hange zur Emancipation, oder einem eigenartigen Individualismus, denn sie lagen weit hingestrent, und jedes hatte sich die Weltoffenheit, nach der es die Giebelstirn richtete, mit souveränem Gutdünken und ohne alle Rücksicht auf den Geschmack des Nachbarn ausgesucht. Von der hochliegenden Kirche ging es zwischen kleinen Gehöften bergab in ein Wiesenthal, das ein kleiner Fluß durchströmte über ein Brücklein — an der jenseitigen Boden-erhöhung, auf halber Höhe, lag Wilberich's jetzige Besetzung, ein kleines, aus Rohbau aufgeführtes Gebäude, mit einer bescheidenen herrschaftlichen Miene, wie ein Forst- oder Rentamt aussehend — es lag über einer Gartenterrasse, unter dichten Obstäumen, von grünen Hecken umgeben, und machte einen ziemlich malerischen Eindruck, wie es auf seiner Höhe, das schmale Wiesenthal beherrschend, dalag.

Sein Wagen hielt vor dem Gartenthore; er schritt, seinen Knaben an der Hand, unter einer Obstbaum-Allee bis an die zerfallenen Stufen, die zwischen zwei alten halbzertrümmerten Steinfiguren auf die gepflasterte Terrasse führten; die Hausthüre stand offen. Wilberich blickte in eine große, rauchgeschwärzte Küche, die sehr malerisch durch ein prasselndes Geertfeuer erleuchtet war — vor dem Feuer stand eine Magd, hinter demselben zeigte sich ein alter leberübergogener Armstuhl, in dem eine große Kage lag. Als Wilberich's Schritte auf den Platten der Terrasse hörbar wurden, erschien ein drittes lebendes Wesen auf der Schwelle der Hausthüre — ein ältlicher Mann mit einem Graukopfe und in einer Zwillichjacke; es war wohl der Knecht des verstorbenen Großvaters. Als Wilberich sich genannt hatte, wurde er von den beiden Leuten mit einer Art von weterleuchtender Freundlichkeit empfangen; wie Wetterleuchten zog über ihre ernsten und ein wenig verbroßen aussehenden Gesichter ab und zu ein Lächeln freundlicher Bewillkommung . . . Die Magd trieb die Kage aus dem Lehnstessel; dann gingen beide mit einer gemessenen und würdevollen Dienstbereitschaft, Wilberich's Gepäck aus dem Wagen zu holen; und während Wilberich auf ihre Rückkehr wartend an's Feuer trat, machte Ferdinand jubelnd die Entdeckung eines großen Käfigs in der Ecke, der ein Paar Lachtauben enthielt. Wilberich hatte einen ganz angenehmen, patriarchalischen Eindruck von dieser neuen Scenerie für den nächsten kurzen Act seines Lebensdramas — auch als seine beiden Hausgenossen zurückkamen und der Knecht nun eine Lampe anzündete, um ihn durch die Gemächer des Hauses zu führen, erhielt sich dieser Eindruck in ihm. Die Stuben waren von mäßiger Ausdehnung, mit alten verblühten Tapeten bekleidet, die Möbel von der größten Bescheidenheit, jede Spur von Luxus war diesen Räumen ferngeblieben — aber

das Ganze machte einen harmonischen Eindruck — es war der Rahmen eines bürgerlichen Lebens von vor fünfzig Jahren, wo Deutschland arm war, sehr arm. Wilderich hatte historischen Sinn genug, es so aufzufassen und so sich hineinzufinden.

Am anderen Morgen freilich zeigte sich Vieles in einem düfteren Lichte, als in der Dämmerung und im Lampenlichte von gestern. Das Haus war sehr verfallen und vernachlässigt, die Gärten sehr wüst — um Alles, was Schmuck war, hatte sich der letzte Besitzer wenig gekümmert, nur der Ackerbau hatte ihn beschäftigt. Wilderich tröstete sich damit, daß sich Manches rasch ändern und wiederherstellen lasse, und daß der kleine Acker ein Fenster nach Norden hatte — er konnte ihn zum Atelier herrichten. Darüber begann er eine ausführliche Verhandlung mit Claus, dem Knecht, der ziemlich intelligent seine Anordnungen aufnahm und dabei allen den vielen Neuerungen, die sein neuer Herr in Haus und Garten in Aussicht stellte, eine anerkennenswerthe Geduld und Resignation an den Tag legte; schwerer schon schien Walburg, die Magd, sich in all' die seltsamen Anordnungen und Einrichtungen zu finden, die alle ihre Gewohnheiten auf den Kopf stellende Lebensweise Wilderich's zu fassen und sich darein zu fügen. Er wollte zu Mittag essen um zwei Uhr, statt um zwölf — und damit war ja der ganze Tag in all' seiner Gliederung verrenkt und verschoben — Walburg war nahe daran, in dem Punkte dem Herrn den Gehorsam aufzukündigen. Und nun wurde auch Claus' furchtreiche Stirne von Mißvergnügen umwölkt, als Wilderich ihm sagte, er solle ihn jetzt zu den Arbeitern im Dorfe führen, deren er zunächst bedürfen würde.

„Ja, Herr“, sagte Claus mürrisch, „wir können ja hingehen — zum Tischler und auch zum Anstreicher — aber daß Sie sich nicht vorher um Ihre Sachen, die doch nun Ihre eigenen sind, umthun.“

„Um meine Sachen — ach Du meinst, ich soll mir erst Deine Acker und Wiesen ansehen — nun, ich denke, der eine ist wie der andere, und sie entlaufen mir nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

Königsberg. Die Generalversammlung der landwirtschaftlichen Vereine des Regierungsbezirks Königsberg hat am 18. d. Mts. auf den Antrag des Professors von der Goltz und des Regierungsraths Marcinowski den Beschluß gefaßt: 1) bei der Festsetzung des der Provinz Preußen zur Selbstverwaltung zu überweisenden Provinzialfonds dahin zu wirken, daß für die Zwecke der rationellen Hebung der Industrie (Arbeiter-Schulen, Gewerbe-Schulen, geologische Untersuchungen, Gewerbe-Statistik) eine ausreichende Summe ausgeworfen und dieser Fond der Verwaltung einer aus Mitgliedern der Provinzialvertretung und aus Sachmännern zusammenzusetzenden Commission unter Controle der Provinzialvertretung unterstellt wird; 2) der königlichen Staatsregierung zu empfehlen, der Industrie der Provinz Preußen a) durch den beschleunigten Bau der erforderlichen Eisenbahnen, b) durch Einführung eines ermäßigten Fracht-Tarifs für Betriebs-Maschinen, c) durch Befähigung des Eisenzolles, d) durch nachdrückliche Einwirkung auf die Erleichterung des Grenzverkehrs mit Rußland, aufzuhelfen. In Veranlassung dieses Beschlusses ist der hiesige Provinzial-Gewerbeverein in gleichem Sinne vorgegangen und hat gleichzeitig die städtischen Vertretungen der Handelsstädte unserer Provinz ersucht, sich diesen Bestrebungen anzuschließen. Es ist dringend zu wünschen, daß diese im wohlverstandenen Interesse der Provinz angeregte Maßregel allseitige Unterstützung und an geeigneter Stelle die entsprechende Berücksichtigung finden möge.

Leider hat sich die Voraussetzung des Königsb. Corr. der Pr.-L. Z. nur zu schnell erfüllt, daß die Herren Commerzienrath Stephan, Dbervorsteher der Kaufmannschaft, und sein Associe Schmidt unseren Ort verlassen werden. Dieselben haben vor einigen Tagen ihr Geschäft an die Commanbite der Preussischen Boden-Credit-Bank in Berlin abgetreten, und wird Herr Stephan eine Stellung in dem dortigen Directorium übernehmen, während Herr Schmidt daselbst als Rentier zu leben sich entschlossen hat. Königsberg kann solche Ereignisse nur bedauern; denn abgesehen davon, daß wir ein Paar Millionäre und den Rücken zuwenden sehen, so verliert die Stadt in ihnen auch ein Paar Männer, die nach jeder Richtung hin schwer zu ersetzen sein dürften. Sollte es nun über kurz oder lang auch noch den Herren Geh.-Rath Simon, Samter und Gebr. Wiens einfallen — und gesprochen wird bereits viel davon — einen lieblicheren Ort wie Königsberg zu ihrem Anstehitz zu erwählen, so würde dies hier doch ungemün fühlbar werden.

Die Hafllooten von Königsberg und Pillau, die kein festes Gehalt bekommen, sondern von den Lootsengebühren der Schiffe, welche ohne Unterschied der Größe des Fahrzeuges 5 1/2 für jedes betragen, haben eine Erhöhung der Gebühren mit Ausführung der Säge nach der Größe

der Fahrzeuge beantragt. Das Vorsteheramt der hiesigen Kaufmannschaft hat, wie ich höre, sein Gutachten dahin abgegeben, daß es angesichts mancher Unfälle am liebsten sehen werde, wenn das Lootsengewerbe wie in andern Ländern allen Personen frei gegeben werde, welche sich in einer amtlichen Prüfung als dazu befähigt erweisen; dagegen fand es allerdings einen und zwar nach dem Liefgange der Fahrzeuge bemessenen Stufenatz der Lootsengebühren, der eine einstige Verbesserung des Einkommens der Lootsen involvire, gerechtfertigt. — Der Maurergeselle Steinte, einer der während der Schwurgerichtsverhandlungen entsprungnen beiden Verbrecher, ist noch nicht wieder eingefangen worden. Jetzt hat nun die Staatsanwaltschaft endlich den Steckbrief gegen den gefährlichen Menschen erlassen, und die königl. Regierung hat 50 Thlr. Belohnung für die Einlieferung ausgesetzt. Eingetret vor dem Lokale, aus welchem die Verbrecher entsprungnen sind, würden weniger kostspielig gewesen sein.

Ein eigenthümliches Unglück hat sich in der Nacht vom 29. zum 30. v. Mts. auf dem Courierzuge der Ostbahn ereignet. Es gerieth nämlich ein Wagon erster Klasse an der Decke aus bisher nicht ermittelter Ursache in Brand. In demselben befand sich eine Dame aus Ghenmig, welche in Begleitung ihres Sohnes nach Rußland reiten wollte; ihr Begleiter war eingeschlafen und wurde von ihr mit dem Rufe: „Es brennt!“ geweckt. Da alle von ihrer Seite gemachten Anstrengungen, den Zug zum Halten zu veranlassen, nicht gelangen, öffnete der Sohn die Wagonthüre, setzte seine Mutter auf das Trittbrett, wobei dieselbe fiel und die Böhmung hinabstürzte, welche gerade an dieser Stelle beim Eingange von der Höhe ins Oberbruch ziemlich hoch ist; der junge Mann stürzte ihr in seiner Verzweiflung nach und fiel so glücklich, daß er ohne jede Beschädigung davontam; die Dame hatte leider einen Fuß und einen Arm gebrochen. Die Untersuchungen sind durch den Staatsanwalt sofort an Ort und Stelle eingeleitet worden.

Laut an die Staatsanwaltschaft gelangter telegraphischer Depesche ist Steinte bei Lapiaw dingfest gemacht worden. Es hat sich also die von der Hartung'schen Zeitung empfohlene Aussetzung einer Prämie für dessen Ergreifung probat erwiesen. Wie sehr übrigens das Publikum auf diese gefährlichen Subjecte erbittert ist, zeigte sich kürzlich, als ein ganz gewöhnlicher Straßenrandaleur zum Pelzeiarrest gebracht, von Janhagel verfolgt und mit „Hurrah“ erpeidit wurde.

Wie die „Volls-Ztg.“ meldet, werden Königsberg, Thorn, Posen, Spandau und Küstrin zu Festungen ersten

Ranges erhoben, dagegen sollen folgende Festungen offen gelegt werden: Stralsund, Kolberg, Wittenberg, Stettin, Minden, Erfurt, Rosel und Graudenz.

Was rationelle Züchtung unter tüchtiger Leitung zu Wege bringen kann und wie namentlich die Holländer Race in Ostpreußen bevorzugt wird, darüber giebt ein Zuchtviehverkauf aus den unter Direction des Herrn Rothe stehenden Medauer Gütern bereites Zeugniß. Es wurden im August d. J. aus der Holländer Zuchtstube der genannten Güter an Herrn Simpson-Georgenburg verkauft: 5 Kühe und 1 zweijährige Färse zum Preise von 250 Thlrn. pro Stück, ferner ein 11 Monate alter Stier für 120 Thlr. und eine Jährlingsfärse für 100 Thlr. Es sind unseres Wissens — bemerkt hierzu die hiesige landwirthschaftliche Zeitung — ähnliche Preise in den Zuchten hiesiger Provinz bisher noch nicht erreicht worden, und zeigt nicht allein diese Zucht selbst, sondern auch der Umstand, daß man solche Preise für Zuchtmaterial anzulegen kein Bedenken trägt, von entschiedenem Fortschritt.

Elbing, 3. Januar. Ein hiesiger Lehrer hatte das Kunststück fertig bekommen, sich von seinem Gehalte 400 Thlr. zu ersparen; er steckte nun die Kassenanweisung über diesen Betrag in ein Täschchen, worin man sonst Visitenkarten aufzubewahren pflegt und wollte sein Ersparniß auf die hiesige Bank geben. Als er das Geld übergeben wollte, war es sammt dem Ledertäschchen verschwunden. Trotz alles Suchens wollte sich das Verlorne nicht finden; endlich fand man das Täschchen sammt seinem Inhalte im Hausflure des Bankgebäudes. Wahrscheinlich hatte der Eigenthümer dasselbe mit andern Sachen aus der Tasche gezogen und verstreut.

Aus dem Ermlande, 1. Januar. Unter den Lehrern der Provinz Preußen bereitet sich eine Viehverversicherung vor, welche den Zweck hat, gefallenes Kindeich und Pferde den einzelnen Versicherern zu ersetzen. Alle Mitassocirten erhalten bei Verlust eines Pferdes 70 Thaler, bei Verlust einer Kuh 35 Thaler Entschädigung, und zahlen sämtliche Versicherern bei jedesmaligem Unfälle für ein Pferd 5 Sgr., für eine Kuh 2 1/2 Sgr. Beitrag. Obige Entschädigungssumme kann jedoch erst dann in voller Höhe ausgezahlt werden, wenn die Mitgliederzahl bis zu einer Höhe angewachsen, daß die Beitragssumme die volle Entschädigung deckt; bis dahin hat im eingetretenen Falle der Beschädigte nur den Anspruch auf die gesammte Beitragssumme der zeitweilig Versicherern. Gestohlene Thiere werden ebenfalls ersetzt. — Auch wird ein Sterbefassen-Verein für Lehrer vorbereitet, der sich über die ganze Provinz erstrecken soll.

Anzeigen.

Holsteinische Bauern-Butter.

Herm. Hagemann in Hamburg, Brook 56,

verfendet gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages:

Reine Holst. Bauernbutter in Gebinden von 70 Pfd. Netto à 7 1/2 Sgr. pro Pfund.

Neue Fett- und Vollheringe in Tonnen von 800 Stück 10 Thaler, 1/2 Tonnen = 400 Stück 5 Thlr.

NB. Obgenannte Butter ist nicht zu verwechseln mit der sogenannten verfälschten oder Kunstbutter, indem dieselbe reine Naturbutter ist, für deren Güte und dreimonatliche Haltbarkeit ich garantire.

Bei vorheriger Einsendung von Cassa werden 2% Decort bewilligt. D. D.

Dombau-Loose sind noch vorräthig in der Hauptagentur von **Goldberg.**

Für Wiederverkäufer
Shag, Kautabacke und verschiedene **Rauchtabacke, Schnupftabacke u. Streichhölzer** etc. gut und zu den billigsten Preisen bei
Eduard Lehr jun.,
 Börnenstraße 1.—4

Kopfflöze und Dielenender
 sind billig zu haben auf dem **Quitschau'schen Dampfmühlen-Platz.**
150, 200 auch 400 Eblr. hat auf sichere Wechsel zu vergeben **Girzy.**

Wohnungs-Gesuch.

Eine Wohnung von 2 oder 3 Stuben wird zu mietzen gesucht. Offerten nimmt entgegen die Cigarrenhandlung von C. L. Weiß.

Schiffbau-Techniker, welche im Zeichnen und Copiren von Schiffs- und Detail-Zeichnungen geübt sind, finden sofort gegen eine Remuneration von 30 Thlrn monatlich, bei 14tägiger gegenseitiger Kündigungsfrist, Beschäftigung auf der kaiserlichen Werft zu Danzig. Meldungen sind frankirt an die oben bezeichnete Behörde zu richten. Zeugnisse über frühere Beschäftigung erwünscht.

Ein erfahrenes ordentliches Dienstmädchen oder eine alleinstehende Frau findet eine Stelle
 Rosenstraße No. 4, oben.

Ein tüchtiges mit guten Zeugnissen versehenes Dienstmädchen wird Libauerstraße No. 18 gesucht.

Ein möblirtes Zimmer ist Väckerstraße 5 u. 6 zu vermietzen eine Treppe hoch.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
 Verantwortlicher Redacteur Dr. Külf in Memel.